

# «Die Musik ist grösser als der Künstler»

**Piano** Luisa Splett widmet dem Badener Komponisten Emil Frey eine CD zu seinem 70. Todestag. Niemand kennt ihn besser als sie

VON FLAVIA BONANOMI

Sie ist freundlich und spricht gerne, in möglichst vielen verschiedenen Sprachen. Luisa Splett, die im September ihren 33. Geburtstag feiert, wirkt aufgeschlossen, weltoffen und umgänglich. Zu einem Treffen hat sie wegen eines vollen Terminkalenders keine Zeit – und sowieso wohnt die Schweizerin inzwischen in Berlin, der Kulturmetropole Europas.

## Utopie und Arbeit

«Perfektion ist für mich eine Utopie – etwas, wonach man immer strebt und das, obwohl eigentlich unerreichbar, zeitlebens Wunsch und Ziel bleibt», sagt die junge Pianistin selbstbewusst am Telefon. Sie glaubt fest an die Musik – und dass man mit ihr vielleicht die Welt ein kleines bisschen verändern kann. «Auch das ist utopisch – aber es kommt vor, dass während eines Konzerts eine ganz spezielle Stimmung entsteht. Für den einen oder anderen Zuhörer macht man damit vielleicht für einen kurzen Moment die Welt zu einem besseren Ort.» Gerade in turbulenten Zeiten, und wenn man weiss, dass es viele Leute gibt, denen es schlechter geht als einem selbst, sei ihr das ein Anliegen: «Musik macht glücklich.»

Anfang März veröffentlichte sie eine CD mit Stücken von Emil Frey (1889–1946). Das Werk des Badener Komponisten lernte die Winterthurerin durch ihren Lehrer kennen. «Er ist eine sehr interessante Persönlichkeit. Ich habe auf den Hinweis meines Lehrers Karl-Andreas Kolly, dessen eigener Lehrer Karl Grenacher wiederum ein Schüler Emil Freys war, angefangen, über ihn zu recherchieren, und irgendwie geriet ich immer tiefer hinein. Er wurde mir richtig sympathisch, natürlich auch durch seine Reisen nach Südamerika.» Dort absolvierte Splett Teile ihrer Ausbildung, Spanisch und Portugiesisch sind zwei der sechs Sprachen, die sie fließend spricht.

Auch sonst verbindet Splett einiges mit dem Komponisten: Der Badener war im Ausland tätig und erfolgreich. So lebte er lange in Moskau, bevor er während der Oktoberrevolution nach Hause zurückkehrte. Daraufhin war er bis zu seinem Tod am Konservatorium in Zürich angestellt – ein Musikpädagoge, wie es auch Splett inzwischen ist.

## Fern von zu Hause

«Mich interessiert an ihm auch der musikpädagogische Aspekt», sagt sie denn auch. Deshalb hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, sein Werk neu aufzurollen. «Viele seiner Stücke sind nur als Manuskripte überliefert, da liegt noch



Sie gibt Konzerte, Klavierunterricht, studiert und spricht sechs Sprachen fließend: Pianistin Luisa Splett.

grosses Potenzial, ihn der Welt bekannter zu machen. Darin sehe ich auch meine eigentliche Aufgabe: Leute, hört, da gibts noch Emil Frey.» Niemand kennt dieses Werk so gut wie Splett; deshalb schreibt sie auch an einer Dissertation über ihn, die voraussichtlich nächstes Jahr beendet sein sollte.

Dazwischen spielt sie fleissig Konzerte. Splett's Spiel ist von einer Intensität, die ihresgleichen sucht – höchst konzentriert sitzt sie am Piano und gibt der Musik den Raum, den diese verdient.

Am Auftreten gefällt Splett der direkte Kontakt zum Publikum, womit einhergeht, dass sie die Stimmung der Zuhörer gut abschätzen kann: «Eine CD aufzunehmen, ist etwas ganz anderes, als ein Konzert zu spielen – in einem Konzertsaal entsteht ein unmittelbares Echo vom Publikum, die Stimmung zeigt einem, wie es den Leuten gefällt – es ist immer eine Momentaufnahme.»

## Lieber Schubert als Chopin

Ausser Frey mag Splett vor allem Franz Schubert: «Wenn ich Schubert spiele, gerate ich stets eine Art Schubert-Fieber.» Anderes fällt ihr aber schwerer: «Es gibt immer wieder Werke, die eine grosse Herausforderung darstellen – im Grundstudium war das zum Beispiel Frédéric Chopins erste Ballade. Aber ich bin noch nie an einem Stück verzweifelt.»

Grundsätzlich kann sich Luisa Splett für viele Musikrichtungen begeistern. Was man ihr dabei anmerkt, ist, dass es ihr nicht um sich selbst geht; für sie hat die Musik etwas Einzigartiges, Unübertreffliches. Sie mag es deswegen auch nicht, wenn das Hauptaugenmerk auf dem Kleid liegt, das eine Künstlerin trägt: «Die Musik ist grösser als der Künstler.»

Auf der Bühne ist sie trotzdem gerne, und sie konzipiert ihre Konzerte auf sehr eigenwillige Weise. «Ich will Programme spielen, die in sich einen Sinn ergeben, und mit den Leuten nicht nur musikalisch, sondern auch sprachlich kommunizieren.» Aus diesem Grund moderiert Splett ihre Konzerte. «Die Leute fühlen sich direkt angesprochen und «verstehen» die Musik besser, wenn ich sie mit ein paar einführenden Worten begrüsse, ein dem Programm entsprechendes Erlebnis, eine kleine musikalische Erzählung oder eine Metapher anfüge.»

Zu Hause ist Splett übrigens nicht auf Klassik fixiert: «Es ist zwar etwas primitiv, aber ich höre auch gerne Reggaeton – besonders zum Putzen. Das muss auch mal sein!»

**Luisa Splett** Piano Music Volume 1, Toccatina Classics.

ZVG